

Gottesdienst am 23. August 2020

(11. Sonntag nach Trinitatis)

Predigt über Lukas 18, 9-14

Pfarrer Georg List

Wochenlied: Ev. Gesangbuch 299, 1-2

(Text und Melodie: Martin Luther)

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,/ Herr Gott, erhöre
mein Rufen./ Dein gnädig' Ohren kehr zu mir/ und
meiner Bitt sie öffne;/ denn so du willst das sehen an,/
was Sünd und Unrecht ist getan,/ wer kann, Herr, vor
dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst, die Sünde zu
vergeben;/ es ist doch unser Tun umsonst/ auch in dem
besten Leben./ Vor dir niemand sich rühmen kann,/ des
muss dich fürchten jedermann/ und deiner Gnade leben.

Predigt

Liebe Gemeinde!

Zwei Menschen, zwei Typen stellt Jesus uns heute vor.
Sie sind *hinaufgestiegen* zum Tempel, wie wir heute
Morgen *hinaufgestiegen* sind zu unserer Kirche, um vor
Gott zu stehen: der Eine mehr vorne, der Andere *ferne*,
im Hintergrund.

Jesus solche Geschichten, solche Gleichnisse, damit wir
uns prüfen: Wo stehen wir? Wo stehe ich?

9 Jesus sagte zu einigen, die überzeugt waren,
*fromm und gerecht zu sein, und verachteten die
andern, dies Gleichnis:*

10 Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel,
um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein
Zöllner.

11 Der Pharisäer aber stand und betete bei sich
selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie
die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher,
oder auch wie dieser Zöllner. 12 Ich faste zweimal
in der Woche und geben den Zehnten von allem,
was ich einnehme.

13 Der Zöllner aber stand *ferne*, wollte auch die
Augen nicht aufheben zum Himmel, sondern schlug
an seine Brust und sprach: Gott, sei mir Sünder
gnädig!

14 Ich sage euch: Dieser ging gerechtfertigt hinab
in sein Haus, nicht jener.

Denn wer sich selbst erhöht, der wird erniedrigt
werden; und wer sich selbst erniedrigt, der wird
erhöht werden.

2. Wo stehen wir? Wo stehe ich?

Für jemand, der mit diesem Gleichnis und vielen
anderen Geschichten aus dem Neuen Testament
aufgewachsen ist, ist eines schon längst entschieden: An
der Stelle des Pharisäers will ich nicht stehen. Sich so
vorne hinstellen und mit der eigenen Frömmigkeit
anzugeben, das kann doch nur scheinheilig und
heuchlerisch sein! Für solche Leute wird Wort *Pharisäer*
bei uns gebraucht: als Schimpfwort!

3. Dann also lieber der *Zöllner*? Einer, der verzweifelt
über die eigene Verlorenheit? Der nicht wagt, die Augen
zum Himmel, zu Gott, aufzuheben? Der sich an die
eigene Brust schlägt?

Einer, der kein wohlgesetztes Gebet mehr formulieren,
sondern nur noch das Eine herausstoßen kann: *Gott, sei
mir Sünder gnädig!?*

Es mag Situationen in meinem Leben gegeben haben, in
denen mir bewusst geworden ist, was wir vorhin mit
dem Lied von M. Luther gesungen haben: *Denn so du
willst das sehen an, was Sünd und Unrecht ist getan, wer
kann, Herr, vor dir bleiben?* Ich nicht. Niemand!

Aber ist dies das Idealbild eines Christenmenschen?

Dauernd mit gesenktem Blick herumlaufen und sich
immer schuldig fühlen - im Bewusstsein: Ich bin nichts
wert, kann nicht bestehen vor anderen, vor mir selbst
und erst recht nicht vor Gott? Ist das der Weg: mich
selbst *erniedrigen*, um dann *erhöht zu werden*?

Auch so kann ja eine verflixte Scheinheiligkeit zum
Vorschein kommen, ein geheimer Stolz: „Seht nur, wie
großartig demütig ich bin!“ Und schon haben sich die
Rollen vertauscht, wie's Eugen Roth einmal in einem
Gedicht mit der Überschrift „Der Salto“ beschrieben hat:
„Ein Mensch betrachtete einst näher
Die Fabel von dem Pharisäer,
Der Gott gedankt voll Heuchelei
Dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlen Sinn,
Dass ich kein Pharisäer bin!“

Wo stehen wir?

Beim Pharisäer auf keinen Fall. Aber immer als dieser
Zöllner dazustehn, das kann's ja wohl auch nicht sein.

Jesus macht's uns nicht gerade leicht. So ohne weiteres
können wir uns nicht mit einer der beiden
Hauptpersonen in der Geschichte identifizieren.

4. Aber sind die Beiden überhaupt die Hauptpersonen?
*Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu
beten.* Der Tempel ist das Haus Gottes. Hier ist ER die
Hauptperson, niemand sonst!

Und wenn Menschen *beten*, dann erkennen sie das an:

In deiner Hand steht unser Leben. Und dir steht das Urteil über mein Leben zu. Nicht mir selbst und nicht anderen Menschen.

Jesus verkündigt dieses Urteil Gottes: *Dieser, der Zöllner, ging gerechtfertigt hinab in sein Haus, nicht jener, der Pharisäer!*

Das ist die Gerechtigkeit Gottes, nicht die der Menschen!

Lied: EG 299, 3+5

3. Darum auf Gott will hoffen ich,/ auf mein Verdienst nicht bauen;/ auf ihn mein Herz soll lassen sich/ und seiner Güte trauen, die mir zusagt sein wert's Wort;/ das ist mein Trost und treuer Hort,/ des will ich allzeit harren.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,/ bei Gott ist viel mehr Gnade;/ sein Hand zu helfen hat kein Ziel,/ wie groß auch sei der Schade./ Er ist allein der gute Hirt,/ der Israel erlösen wird/ aus seinen Sünden allen.

5. Betrachten wir Sache noch mal aus der menschlichen Perspektive. Da ist es keine Frage: Es gibt Unterschiede, es muss sie geben.

Und da schneidet der *Pharisäer* um vieles besser ab als der *Zöllner*, mag er uns nun sympathisch sein oder nicht: Da ist ein Mensch, der es ernst meint mit den Verpflichtungen gegenüber Gott und den Mitmenschen; der nicht auf Kosten anderer lebt – wie die *Räuber*, die anderen Hab und Gut wegnehmen; die *Betrüger*, die nur schauen, wie sie am besten wegkommen; die *Ehebrecher*, die das eigene Glück mit dem Unglück anderer erkaufen.

Und in diese Reihe passten damals eben auch die *Zöllner*. Sie hatten ihre Stelle von den Herrschenden gepachtet, um Zölle, Abgaben und Steuern einzutreiben. Sie arbeiteten also mit den Römern zusammen, den verhassten Besatzern, Heiden obendrein, mit denen ein Gläubiger nichts zu tun haben wollte. Die *Zöllner* waren Kollaborateure und deswegen gesellschaftlich und religiös disqualifiziert.

Verhältnismäßig reich konnte man so werden, aber nur durch Unrecht: indem man andere auspresste und in die eigene Tasche wirtschaftete.

Was für eine Wohltat sind da Menschen wie die *Pharisäer*, die sich von solchen Machenschaften fernhalten; die nicht dauernd nur Ansprüche stellen, sondern bereit sind zu verzichten: *Ich faste zweimal in der Woche*; die nicht nur aufs Geld aus sind, mit unehrlichen Mitteln ihre Schäfchen ins Trockene bringen wollen und z.B. Steuern hinterziehen, sondern alles korrekt abwickeln,

sogar freiwillig mehr spenden, mehr als das Gesetz verlangt: *Ich gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.*

Ein Loblied auf die Pharisäer! Wenn in unserer Gesellschaft mehr von ihrem Geist herrschte, sähe es in vielem besser aus!

6. Da kann es auch nicht verkehrt sein, wenn so jemand Gott dafür dankt. Ich denke, viele von uns könnten ähnlich beten:

„Gott, ich danke dir, dass ich in einer Familie aufgewachsen bin, wo klar war, was gut und böse ist; dass ich von klein auf von Gott und seinen Maßstäben gehört habe; dass ich dabei bleiben konnte und andere Einflüsse, die es auch gegeben hat, mich nicht dauerhaft vom rechten Weg abgebracht haben. Danke für die Kraft, solchen Versuchungen widerstehen zu können; und für die Menschen und die glücklichen Umstände, die mir dabei geholfen haben.“

So können wir *hinaufgehen*. Aus unserer menschlichen Betrachtungsweise *hinauf* zu Gott, und unser Leben von ihm her sehen. Und das wird immer heißen, dass wir erkennen:

Das Wesentliche ist Geschenk gewesen, Gnade, nicht mein Verdienst! Vor Gott kann ich mir auf meine Tüchtigkeit und meinen Erfolg, auf meine soziale Einstellung und meine Frömmigkeit nichts einbilden.

7. Und darum kann ich, wenn ich zu ihm *hinaufgegangen* bin, niemals auf andere herabsehen – erst recht nicht in Form eines frommen Dankgebets! Hier ist der Knackpunkt beim *Pharisäer* im Gleichnis – und oft auch bei uns: *Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, wie dieser da neben mir!*

Er vergleicht sich mit anderen, schlechteren, um selber gut herauszukommen. Was in der Gesellschaft, in der menschlichen Betrachtungsweise, nötig ist, das fällt vor Gott weg.

Da brauche ich keine dunklen Gestalten, um selbst glänzender dazustehn. Wenn Gott das Licht meines Lebens ist, muss ich mich nicht selber ins rechte Licht rücken.

Da brauche ich kein Feindbild, um selber freundlicher zu erscheinen.

Da muss ich nicht unbarmherzig von oben herab über andere urteilen. Wenn Gott herabgekommen ist, um mir so viel Barmherzigkeit zu erweisen, wie sollte sie nicht denen erst recht gelten, die noch tiefer stehen als ich?

Hier wird das Gebet, die Einstellung des *Pharisäers* verkehrt!

Er stand und betete für sich, heißt es sehr fein in der Geschichte.

Für sich – weit über den anderen.

Für sich - allein, obwohl er doch allgemein anerkannt und geachtet ist von den Leuten.

Jesus erzählt sein Gleichnis ausdrücklich solchen, *die überzeugt waren, fromm und gerecht zu sein, und verachteten die andern*. Ihnen hält er mit solchen Geschichten den Spiegel vor. Er verurteilt nicht das Leben des *Pharisäers*. Aber er zeigt ihm und uns, dass Gottes Herz immer noch größer und weiter ist, als wir das für möglich halten. Er fordert unsere Gerechtigkeit heraus. Was der *Pharisäer* tut, ist ja nicht verkehrt! Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit aber ist wie ein Leben ohne Lachen.

8. Auch der *Zöllner* steht für sich allein. In der Gesellschaft sowieso, das spürt er Tag für Tag an der Verachtung, die ihm entgegenschlägt.

Aber auch vor Gott, und das spürt er ebenfalls. *Er steht ferne, will sein Gesicht nicht nach oben heben, schlägt sich an seine Brust*. Er kann nur noch das Eine tun: Gott um seine Gnade bitten.

Genau das ist der Schritt zur Befreiung: *Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus...*

Wie der *Zöllner* das erfahren hat und wie sich das ausgewirkt hat auf sein Leben dort unten *in seinem Haus*, das erfahren wir nicht.

Von manchen seiner Kollegen erfahren wir's aber, solchen, denen Jesus begegnet ist, mit denen er sich an den Tisch gesetzt hat, um zu essen, zu trinken und ein Fest zu feiern, um ihnen leibhaftig klar zu machen, was Gottes Gnade heißt:

Ihr seid angenommen, aufgenommen in die Gemeinschaft derer, die zu ihm gehören. Darüber könnt ihr euch freuen, weil Gott sich an euch freut.

Und alle sollen mit herabkommen ins *Haus*, sich mit an den Tisch setzen und sich mitfreuen. Das ist allemal besser, als von außen und von oben herab zu schimpfen und zu urteilen.

9. Gerade das scheint gegenwärtig noch mehr um sich zu greifen als sonst schon immer.

Für manche zählt nur die eigene Meinung. Für anderes haben sie kein Ohr. Sie brüllen und posten Parolen oder gar Hassbotschaften.

Andere wiederum: fühlen sich überlegen, und sie sparen auch nicht Pauschalurteilen: alles Idioten!

Und so hören wir nicht aufeinander, reden nicht miteinander, sondern übereinander und aneinander vorbei.

Corona verschärft Spaltungen in der Gesellschaft, nicht nur wirtschaftlich.

Jesus aber will nicht ausschließen, sondern zusammenführen. Ihm geht es um die Ausgeschlossenen und um die, die ausschließen. Er redet nicht über sie, sondern redet sie direkt an und wirbt um sie. Er wirbt damit gleichzeitig für sich selbst, für seine, für Gottes Sache.

10. Das wäre jetzt nochmal ein Extrathema, was das für uns heute heißt:

Wie wir in der Kirche miteinander umgehen; mit solchen, die uns in ihren Einstellungen oder ihrer Frömmigkeit vielleicht fremd sind. Wir müssen nicht zu allem Ja sagen, aber trotzdem bleibt die Frage: Wie reden wir über andere? Und versuchen wir, mit ihnen zu reden im Geist Jesu?

Genauso in unserer Gesellschaft. Die Spaltungen reichen ja manchmal bis in Familien und Freundeskreise hinein. Ich weiß, wie schwer Gespräche über bestimmte Themen dann fallen. Aber sollen wir uns deswegen zurückziehen? Jeder in seine Blase, wo nur noch bestätigt wird, was ich sowieso schon für richtig halte?

11. Jesus wirbt um alle.

Einer von den *Zöllnern* war davon so überwältigt, das erzählt Lukas gleich im nächsten Kapitel (19,1-10), dass er praktische Konsequenzen zog, sein Unrecht wiedergutmachen wollte, nicht mehr an seinem Reichtum klebte, sondern die Hälfte davon für die Armen hergab. Durch die Begegnung mit Jesus hat dieser *Zöllner* Zachäus Gottes Gerechtigkeit erfahren. Darum wollte er aus Freude und Dankbarkeit, so gut er konnte, für menschliche Gerechtigkeit sorgen. *Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams*, gehört zu Gott und seinem Volk. So lautet das Urteil Jesu am Schluss dieser Begegnung.

11. Wenn wir *hinaufgehen in den Tempel*, um zu *beten*, um Gott zu begegnen, müssen wir nicht erst etwas aus uns machen: weder eine perfekte Heilige, die in allem besser ist als die anderen, noch einen demütig-reumütig-zerknirschten Sünder;

sondern dann überlassen wir Gott unser Leben, wie es gerade ist, damit er es anschaut, er es *rechtfertigt*, er daraus macht, was recht ist.

Lied: EG 369, 1+6-7 Wer nur den lieben Gott lässt walten

Dank- und Fürbittgebet

Gott, unser Vater,
wir danken dir für die Menschen,
die den geraden Weg gehen,
auf die wir uns verlassen können,
die da sind für andere:
in der Familie, in der Kirchengemeinde, in unserer
Gesellschaft.
Hilf uns selbst, diesen Weg zu gehen.
Lass uns dabei nicht vergessen,
dass du deine Sonne aufgehen lässt über Böse und Gute
und es regnen lässt über Gerechte und Ungerechte,
damit wir in unserer Gerechtigkeit nicht auf andere
herabsehen, sondern alle mit deinen Augen sehen lernen.
Herr, erbarme dich!
Alle: Herr, erbarme dich!

2. Christus, unser Bruder und Herr,
wir bitten dich:
Lass uns in allen Menschen deine Schwestern und
Brüder erkennen und denen beistehen, die in Not geraten
sind:
den Kranken und Einsamen,
denen, die durch die Corona-Pandemie
in wirtschaftliche und seelische Not geraten,
den Zweifelnden und Verzweifelten,
denen, die um einen Menschen trauern,
den Opfern von Krieg, Gewalt und Verfolgung.
Christus, erbarme dich!
Alle: Christus, erbarme dich!

3. Gott, Heiliger Geist,
erfülle unsere Herzen, damit wir nicht daran zweifeln:
Wir sind angenommen und geliebt als Gottes Kinder.
Wir leben von seiner großen Barmherzigkeit.
Erwecke deine Kirche,
führe zusammen, was sich getrennt hat.
Hilf uns, in Kirche und Gesellschaft aufeinander zu
achten und das zu suchen, was uns verbindet.
Vollende, was durch Jesus angefangen hat,
damit Gottes Reich zu uns und allen Menschen komme.
Herr, erbarme dich!
Alle: Herr, erbarme dich!

Wir beten gemeinsam mit den Worten Jesu:

Vater unser im Himmel

Schlusslied: EG 164 Jesu, stärke deine Kinder